

Das Wunder von München

Autor(en): **Bjørndal, Dag Detlev**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

No. 193: *Der Witz und seine Beziehungen zum Unbewussten*. Diese Arbeit gehört 50 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen noch immer zu den glanzvollsten psychoanalytischen Darstellungen von Freud. A. Kr.

Fritz Bauer: Das Verbrechen und die Gesellschaft. (Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel).

Der Generalstaatsanwalt des Landes Hessen gibt mit diesem über 250 Seiten starken Buch (dem ein ausgezeichnetes Namen- und Sachverzeichnis beigegeben ist) einen im Hinblick auf die *Reform des deutschen Strafgesetzbuches* doppelt wertvollen, auch für den Laien verständlich geschriebenen, wissenschaftlich fundierten Beitrag. Diese Kriminologie ist ein Werk, das in seiner Anlage und Aufgliederung des umfangreichen Stoffes der Devise Goethes in «Der Gott und die Bajadere» folgt: «Soll er strafen oder schonen, muss er Menschen menschlich sehn». Ein Buch, an dem man nicht vorübergehen kann. A. Kr.

Das Wunder von München

Später Frühling — Junitage — Flirren der Sonne, Horchen des Blutes — Luft, als stünde der Atem der Natur still. Die Brust voll von der Sehnsucht bis ins Blau über den Wolken. Ein Nachmittag in Schwabing.

Im Filmstudio läuft «Das Wunder von Mailand». Vor Beginn der ersten Vorstellung findet auch Wolf auf der linken Seite im gedämpften Rotbraun des Lichtes einen Platz. Er ist ein junger Student, vielleicht 20 Jahre alt, sehr schlank, in Lederhosen, mit seidigem hellblondem Haar, einem hübschgeformten Kopf, schmalem Gesicht und blauen, halb einsamen, halb verträumten Augen unter einer hohen Stirn. Eine Reihe unterhalb von ihm nimmt eine Gruppe angeheiterter Burschen ihren Platz. Sie veranstalten einen solchen Lärm bei ihren Diskussionen, dass es dem anderen Publikum sichtlich missfällt. Der blonde Wolf spürt einen unangenehmen Schweiß- und Alkoholgeruch. Da verziehen sich seine Lippen ein wenig verächtlich, und er steht auf, um sich einen anderen Platz zu suchen, geht zurück und herum auf die rechte Seite. Eine mittlere Reihe ist fast leer, und an ihrem Aussenende sitzt ein junger Herr, den Wolf aufzustehen bitten muss, als er hindurch geht und sich zwei Plätze daneben niederlässt. Er schaut zur Seite hin, sieht das feingeschnittene Profil, dunkelblonde Locken und dass der andere stark und jung ist. Und das beunruhigt ihn, während er vor sich hinsinnt, mehr, als er sich eingestehen will. Da spürt er sich plötzlich angerufen und ein paar Herzschläge tasten ihre Augen ineinander. Wolf erkennt in dem anderen forschendes Fragen, einen Flug von Kühnheit und Schalk. Diese anderen Augen spüren unter dem glänzenden Blond die verhaltene Sehnsucht aus dem zarten Gesicht. Wolf wendet sich ruckartig ab. Dass er leise errötet, sieht der andere nicht mehr, weil das Licht erlischt und der Film beginnt.

Die märchenhafte Geschichte einer Armut, die von dem engelsgleichen Herzen eines schlichten Burschen überwunden wird. Sie atmen beide auf, aber die Flucht ins Dunkel ist kein Ausweg. Durch sie beide geht das erwachende Geheimnis eines höheren Willens, Zauber seltsamen Bekens, dass der Puls schneller geht und sie ihr Herz hören. Immer wieder spüren sie, dass einer den anderen anschaut. Und wenn sie lachen, ein wenig gezwungen und mehr als angebracht wäre, so tun sie es, als könnten sie sich dadurch ablenken und einen zwingenden Bann abschütteln. Der

Fremde legt seinen Arm halb auf die Rücklehne des freien Platzes. Schemenhaftes Filmgeschehen tanzt auf der Leinwand, unwirklich, seltsam; ihre Augen schauen hin, aber sehen es nicht. Wie ein Strom geht es durch die beiden jungen Menschen, und darin fühlen sie sich fortgerissen und gefangen. Und vielleicht denken beide an ein störendes Licht. Einem inneren Zwang gehorchend legt der Blondkopf seinen Unterarm zaghaft auf den zurückgeklappten Sitz. Und zögernd, mit dem Blick auf die Leinwand, tastet der Arm nach rechts. Wie das Herz klopft, bis zum Hals! Sein Nachbar spürt es, sieht die schmale Hand unterhalb der seinen und lächelt. Sein heisser Entschluss wird zur Tat. Erschreckt spürt Wolf sein Handgelenk umfasst. Stark ist die andere Hand! Diese Hand lässt nicht los, auch nicht, als der andere sich dichter zu ihm setzt. Ein kleiner, glückhafter Schreck ist in beiden, und ein bisschen Verwundern über den eigenen Mut.

Bald ist mit dem Bild fliegender Wesen über den Filigrantürmen des Mailänder Domes der Leinwandspuk zuende, und im grauen Licht der Häuserschatten gehen die Burschen schweigend nebeneinander her. Als Wolf plötzlich die behutsame Stimme des andern hört, wagt er kaum aufzusehen, und dann schaut er erst die Gestalt des andern an, der grösser ist, mit kräftigen, sehnigen Beinen in kurzen Shorts, und er sieht die schelmischen Augen, die dunkler geworden zu sein scheinen, leuchtend braun, schwer von Wünschen. «Verzeihen Sie mir, ich habe einen harten Griff — ich fürchtete, Sie würden fortlaufen und mich stehen lassen.» Später sagt er, dass er «Hans» heisse, und Wolf wiederholt den Namen leise; «Hansel» formt es seine Seele um, aber dabei bleibt der Mund geheimnisvoll geschlossen. Als sie sich trennen, muss der Hans die tapfere, halb zornige Stimme des blonden Jungen sagen hören: «Aber ich bin kein Abenteurer!»

Drei Tage später sitzen die beiden im Englischen Garten, nebeneinander auf einem Zwillingenbaumstumpf, viele Minuten ohne Worte, sinnend vor sich hin, in den Anblick des nahen glitzernden Hirschbachs versunken. Werbend sind die Augen von Hans — und Wolfs Lächeln ist voller Geheimnis. Und nach weiteren sieben Tagen, nach einem Wochenende, an dessen Abend der Starnberger See die leuchtenden Augen eines heimlichen Glücks von Wolf und Hans an seinen Ufern erspähte, gehen die Freunde vorbei am Filmstudio. Zärtlich schaut Hans auf das glücklichersonnene Gesicht unter dem blonden Haarschopf, und Wolf spürt in der Erinnerung die starken Arme, in denen er geborgen war. Für ihre sehnenden Herzen hatte das Wunder von Mailand ein Geschenk gebracht — den Andern.

Gnade des Himmels — ein Wunder in München.

Dag Detlev Bjørndal

Menschen zu finden, die mit uns fühlen und empfinden,
ist wohl das schönste Glück auf Erden.

Carl Spitteler.